

In dieser Gruppe fände auch *Silvanus Ategnissa* seinen Platz, als Koseform für *Silvanus Ategnius*. Es ist zu beachten, daß die angeführten Beispiele für diesen Namentyp, die dem Gesamtbestand von CIL XIII entsprechen, fast alle dem Treverergebiet und seiner Umgebung angehören. Auch die frühe Zeit der Inschrift würde einen engeren Anschluß an die altkeltische Reihenfolge der Namen erklären lassen²⁵.

(Schluß im Aprilheft.)

Rostock.

Leo Weisgerber.

Zwei neue Grabmalquader mit Reliefdarstellungen in Trier.



Abb. 1. Grabmalquader aus Dudeldorf. Weinlese. 1:6.

Im Hof des Pfarrhauses von Dudeldorf, Kr. Bitburg, hat seit langen Jahren ein römischer Grabmalquader gestanden, ein Eckstein, an zwei Seiten mit Reliefs geziert, der — irgendwann in späterer Zeit einmal ausgehöhlt — dort als Traufstein verwendet wurde¹. Dank dem großen Entgegenkommen des derzeitigen Pfarrers, Herrn Definitior Biwer, ist der Stein jetzt als Geschenk in das Provinzialmuseum gelangt (Inv.-Nr. 32, 20). Das Material ist Weißsandstein, die Höhe beträgt 40, die Breite der beiden Reliefseiten 68 und 69 cm. Nachdem diese durch eine gründliche Reinigung klar und deutlich geworden sind, verdienen sie eine nähere Betrachtung.

²⁵ Die wenigen abweichenden Namen, die noch bleiben, wie *Euta Maternae* (XIII 4373), *L. Rupilus Iacchus* (Esp. 44, falls nicht wie *Attavilla Ursa* zu beurteilen), *Elvo Primus* (vgl. Keune, Lothr. Jahrb. 9, 1897, 183; von den dort genannten Beispielen fällt *Dannus Giamillus* nach dem oben Gesagten weg, ebenso *Divixte Matern(e)*, wo CIL XIII 6001 *Divixte Materni (filiae)* liest) sind Einzelfälle, deren Besprechung hier nicht nötig ist.

¹ Vgl. darüber Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 80.



Abb. 2. Grabmalquader aus Dudeldorf. Hasenjagd. 1:6.

Rechts ist eine Szene aus einer Weinlese dargestellt (Abb. 1). Ein nackter Eros steht in Vorderansicht mit einer großen Weintraube in der gesenkten Rechten. Mit der Linken stützt er einen gleichfalls mit Weintrauben gefüllten Korb, den ein zweiter nackter Knabe vornüber gebeugt nach rechts davonträgt. Weiterhin ist das Relief abgebrochen. Das Vorkommen eines Weinlesebildes in dieser hochgelegenen Eifelgegend, fern vom Moseltal, auf das sich jetzt der Weinbau beschränkt, ist zu beachten.

Das Bild der linken Quaderseite ist der Rest einer Jagdszene (Abb. 2). Ein Eros, der sich nach links hin vornüber neigt, spannt ein Tuch aus; vor diesem duckt sich ein Hase, über dessen Rücken ein Pedum geschwungen wird. Die Figur, die diese Jagdkeule handhabte, ist leider ganz verloren. Die Darstellung ist als die letzte Szene einer Hasenhetzjagd zu deuten. Es war üblich, den Hasen ins Netz zu jagen, um ihn dann mit dem Pedum zu erschlagen². Hier hat der Eros zum Ersatz für das fehlende Netz sein Mäntelchen abgeknöpft und damit dem Hasen den Weg verlegt. Ein zweiter Knabe — heute nicht mehr erhalten — war im Begriff, den Hasen mit der Jagdkeule zu töten. Auch dieses Bild ist nicht alltäglich und bedeutet eine Bereicherung unseres Bestandes an Jagddarstellungen auf den Grabmälern.

Noch reichhaltiger an Darstellungen, die außerdem den seltenen Vorzug der Vollständigkeit aufweisen, ist der zweite Grabmalquader, der in der Stadt Trier selbst Anfang dieses Jahres gefunden worden ist. Er kam bei einer bedauerlicherweise verheimlichten Ausschachtung auf dem Gelände des Mutterhauses der Borromäerinnen zutage, wo man beim Tieferlegen des Hofniveaus auf diesen Quader gestoßen ist. Leider waren die näheren Fundumstände infolge viel zu später Meldung des Fundes nicht mehr zu ermitteln.

² Vgl. Orth, bei Pauly-Wissowa RE s. v. Jagd Sp. 585.

Der Quader trägt an drei Seiten Reliefs, darüber ein Gesims, darunter einen Ablauf, beide mit Akanthusblattwerk verziert. Die breite Gesimsleiste trägt einen Streifen breiter flacher Blätter, die Rückseite ist einschließlich der Ausladungen unverziert und glatt belassen. Das Material ist auch hier weißer Sandstein. Der Stein ist 63 cm hoch und mißt auf der oberen Fläche von vorn nach hinten 1,04 m, von links nach rechts 1,01 m. Die Bilder sind folgende:

Vorderseite: Kontorszene (Taf. 2). Auf einem Polsterstuhl mit gerader Rückenlehne sitzt ein Mann, der mit beiden Händen ein aus Wachstafeln bestehendes Anschreibebuch aufgeschlagen hält. Die beiden Täfelchen zeigen in der Mitte den üblichen viereckigen Zapfen, über dessen Zweck zum Schutz der Wachflächen kürzlich v. Massow gehandelt hat³. Vor dem Sitzenden steht ein schwerer viereckiger Bürotisch mit geschlossenen Seitenwänden. Auf diesen schüttet der dahinterstehende bärtige Mann einen Geldbeutel — charakterisiert durch die spitzen, abgeschnürten Zipfel — aus, während ein dritter sich von rechts her über den Tisch beugt und den Münzenhaufen auseinanderstreicht. Ein vierter Mann schreitet von rechts heran mit einem zweiten Geldsack auf der Schulter. Es handelt sich ersichtlich um das Zählen und Buchen größerer Geldbeträge, eine Angelegenheit, die den Trierern einst viel Freude gemacht zu haben scheint.

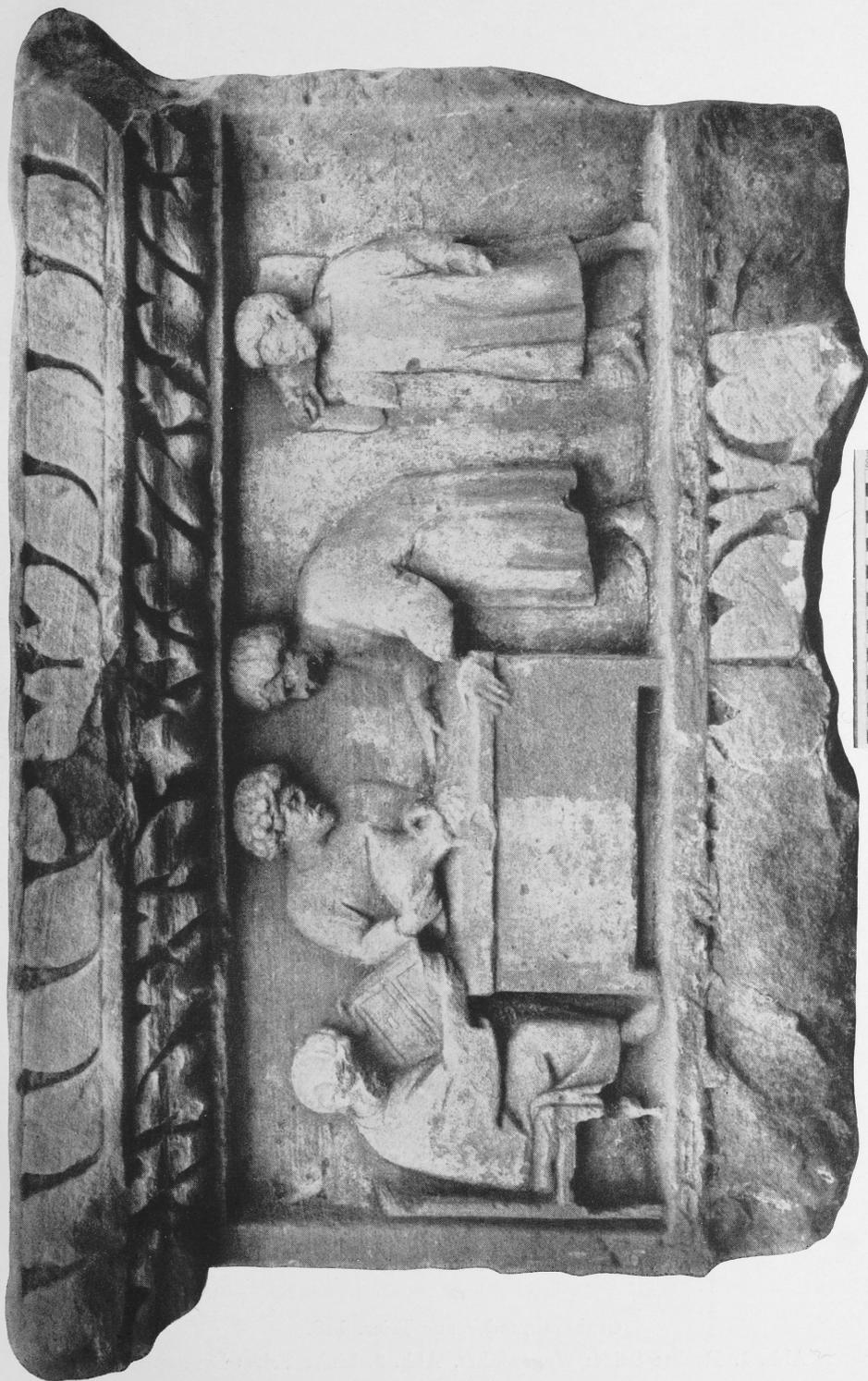
Rechts: Wagenfahrt (Taf. 3, 1). Ein bärtiger Mann sitzt vornübergebeugt, so daß er sich gerade noch in den Rahmen des Reliefs einpaßt, auf dem aus Igel und Neumagen bekannten zweirädrigen leichten Wagen; seine Linke hält die Zügel, die Rechte schwingt die Peitsche. Das kräftige Pferd vom Schlage der Ardennenrosse, die auch bei den Epona-Darstellungen im Treverergebiet häufig vorkommen, geht in lebhaftem Schritt in der Schere des Wagens, die in der bekannten Weise hoch oben am Halse befestigt ist. Vor ihm erblickt man am linken Ende des Bildstreifens den stumpfen Schaft der Meilensäule⁴. Ihr unterer Teil ist mit einer Partie des Reliefgrundes abgeblättert.

Links: Drei Männer beim Brettspiel (Taf. 3, 2). Auf einfachen, lehnenlosen Schemeln, deren Beine unten durch eine Leiste zusammengehalten sind, sitzen zwei Männer einander gegenüber und halten auf ihren Knien ein umrahmtes Spielbrett, auf dem man in 7—8 Kolumnen die Spielsteinchen erkennt. Zwei einzeln am Rand liegende Steinchen mögen die Würfel darstellen. Offenbar ist eben ein glücklicher Wurf gefallen. Während der in der Mitte Sitzende die Rechte noch auf dem Spielbrett liegen hat, erhebt sein Gegenüber die geöffnete Hand mit einer Bewegung des Staunens, einer Erregung, der der von links hinzukommende Zuschauer mit beiden geöffnet erhobenen Händen noch lebhafteren Ausdruck gibt. Solche Spielszenen auf Grabmälern kennen wir mehrfach aus Oberitalien. R. v. Schneider hat ein kleines Grabmal, das sich jetzt in Wien befindet, veröffentlicht⁵. Es stammt sicher aus Oberitalien, wenn auch der Fundort heute nicht mehr festgestellt werden kann, und trägt auf seiner

³ Grabmäler von Neumagen (Römische Grabmäler des Mosellandes 2, 1932) 158 mit Anm. 72, dazu Abb. 109.

⁴ Ein Meilenstein bei der Darstellung des Personenwagens findet sich auch auf der Igeler Säule (bei H. Dragendorff und E. Krüger, Das Grabmal von Igel, 1924 Taf. 12, 1 und Abb. 49, wo auf S. 80 als Parallele ein Relief in Arlon, Espérandieu, Gaule Romaine 4035 angegeben ist).

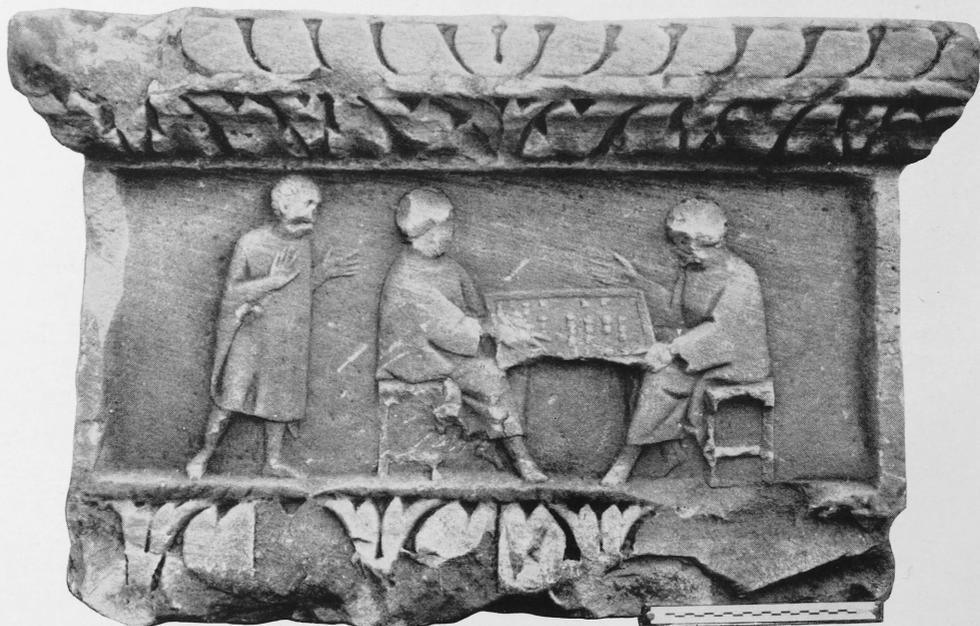
⁵ Österr. Jahreshfte 8, 1905 Taf. 2 u. 3, dazu S. 291ff.



Grabmalquader aus Trier. Vorderseite: Kontorszene. 1:5.



1



2

Grabmalquader aus Trier. 1:8.

Abb. 1. Rechte Seite: Wagenfahrt. Abb. 2. Linke Seite: Brettspiel.

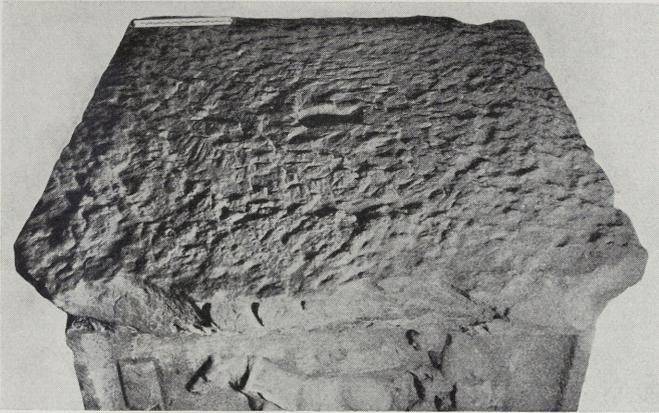


Abb. 3. Grabmalquader aus Trier. Obere Fläche. Etwa 1:12.

Rückseite eine ähnliche Szene von zwei Brettspielern und einem Zuschauer. Dazu werden drei weitere Beispiele von Brettspieldarstellungen auf Grabsteinen aus Turin und Umgegend beigebracht (Abb. 68—70), von denen das erste (Abb. 68) in der Haltung der Spieler und des Zuschauers, der mit erhobener Hand sein Erstaunen ausdrückt, unserem neuen Relief am nächsten kommt. Auf gallischen und germanischen Grabsteinen war aber diese Spielszene bis jetzt noch nicht vertreten, deshalb kommt diesem ersten Fall eine besondere Bedeutung zu. Auch für die nahen Beziehungen, die unsere Grabmaldarstellungen mit Oberitalien verbinden, ist dies ein neuer Beleg. Die Abfolge der drei Bilder ist in ihrem Zusammenhang leicht verständlich: zuerst kommt die Reise, dann die Geldgeschäfte im Kontor, den Schluß bildet die Erholung beim Spiel.

Der Stein im ganzen ist durch sein schweres oberes Gesims als Abschluß eines höheren Pfeilers, in dessen Schmuck diese schmalen Bildstreifen den oberen Fries bildeten, gekennzeichnet. Nach allen Analogien würde man ihn für den Träger des bekrönenden Pyramidendaches zu halten haben. Das wird hier aber ausgeschlossen durch eine deutlich erkennbare Bearbeitung, die sich auf der oberen Lagerfläche des Steines findet (Abb. 3). Diese ist gar nicht geglättet, sondern nur sehr rauh gepickt, und in dieser Pickung zeichnet sich deutlich eine durch einen etwas tiefer gepickten Streifen begrenzte, kreisrunde Lagerfläche von 60 cm Durchmesser ab, die genau zentral das tiefe, sauber eingearbeitete Wolfsloch umgibt. Ringsum steht der Stein etwas höher an. Es ist also unverkennbar, daß das Denkmal einst einen runden Aufsatz getragen hat, für den man in erster Linie an den Pinienzapfen zu denken hat, der sonst regelmäßig den oberen Abschluß der Schuppenpyramide bildet. Aber diese Schuppenpyramide hat hier einmal gefehlt, und man hat den Pinienzapfen direkt auf den Grabpfeiler gesetzt. Die einzige Überleitung könnte etwa ein rundes Postament für den Pinienzapfen gewesen sein, wie wir es hier im Lande mehrfach beobachtet haben⁶. Auf jeden Fall weist diese Abarbeitung auf der

⁶ Vgl. Inv.-Nr. 13, 262 Pinienzapfen auf Rundpostament aus Kalkstein, auf einem viereckigen Block sitzend, aus Niederscheidweiler, Kr. Wittlich. Trier. Jahresber. N. F. 7/8 1914/15 Taf. 1, 6, dazu S. 21. — S. T. 10165 Pinienzapfen auf Rundpostament aus Sandstein, unterer

oberen Fläche des Steins auf einen ungewöhnlichen Typus des Grabpfeilers hin, auf den man in Zukunft wird achten müssen.

So ist der neugewonnene Grabmalquader nicht allein durch seinen vollständig erhaltenen Reliefschmuck eine hervorragende Neuerwerbung des Trierer Museums, sondern man muß aus ihm auch eine bisher noch nicht bekannte Form des oberen Abschlusses der Grabpfeiler erschließen.

Trier.

Emil Krüger.

Zwei Bronzegewichte mit Barbarendarstellungen.

Auf die Anregung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. hin bespreche ich hier zwei Bronzegewichte, trotzdem ich die sie schmückenden Köpfe nicht für Germanendarstellungen halten kann. Ich darf jedoch wohl hoffen, daß die Frage der Rassenzugehörigkeit der Dargestellten von Fachgenossen geklärt werden wird, die darin eine größere Kompetenz besitzen als ich.

Beide Gewichte befinden sich in der Ermitage; von dem hier an erster Stelle besprochenen habe ich vor Jahren einen Abguß an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz geschickt, so daß Einzelheiten der Formbildung dort studiert werden können.

Über die Herkunft der Stücke läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Das erste stammt aus der Sammlung Lemmé und ist 1893 in die Ermitage gelangt. Diese Sammlung ist in Odessa zusammengestellt worden, doch nicht durch Ausgrabungen, sondern durch Ankäufe. Südrussischer Fundort ist demnach wahrscheinlich, doch ist moderner Kunsthändlerimport durchaus nicht ausgeschlossen. Das zweite stammt aus der erst ganz kürzlich der Ermitage einverleibten Sammlung Braz; auch hier ist der Fundort nicht zu bestimmen.

1. Abschnitt einer Figur, nicht Büste, bis Brustwarzenhöhe, mit Armansätzen fast bis zum Ellenbogengelenk. (Taf. 4, 1a—c.) Inv.-Nr. 862. Ganze Höhe 11,9 cm, davon fallen 3,5 cm auf den angegossenen Bleizylinder. Dieser zeigt unten eine 2—3 mm dünne Schicht von geringerem Durchmesser, die wohl später zur Regulierung des Gewichts hinzugefügt worden ist. An der Unterfläche ist in der Mitte der Kopf eines eisernen Stiftes sichtbar, ferner sechs in das noch heiße Blei hineingesetzte Bronzeplättchen (Dm. ca. 2—3 mm) und Spuren von solchen an den Seitenflächen des Zylinders. Sollten sie das Auseinanderfließen des Metalls verhindern? Spuren von Abarbeitung nach dem Guß sind überall zu sehen. Die Bronze ist unten glatt abgeschnitten, das Innere ist wohl z. T. mit Blei ausgegossen, wie sonst üblich. Die Öse am Oberkopf ist gesondert gegossen und angesetzt. Die Patina ist dunkelgrün, in den vertieften Teilen liegt darüber eine hellgrüne Schicht. Die Augäpfel sind aus Silber, die Pupillen waren eingesetzt, sind aber jetzt ausgefallen. Der Guß ist sehr sorgfältig ohne Flecken; die Oberfläche an wenigen Stellen bestoßen und abgescheuert. Sehr feine

Abschluß eine viereckige Platte, gef. auf dem südlichen Gräberfeld von Trier. Trier. Zeitschr. 1, 1926 Taf. 6, 1. dazu S. 196. — Inv.-Nr. 26, 31 Bruchstück des Rundpostamentes eines Pinienzapfens aus Rotsandstein, gef. in Neumagen. W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Römische Grabmäler des Mosellandes 2, 1932) Nr. 274 S. 201 und Taf. 51.